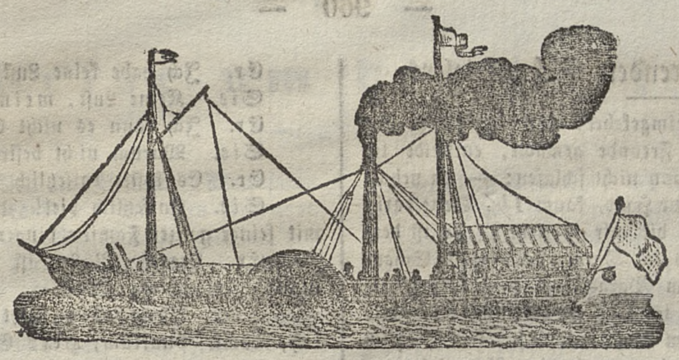
№ 121.

Dienstag,
am 9. October
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Pöstämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Zwei Güter.

Es gibt zwei Güter, deren Werth man nicht erkennt, bis man sie eingebüßt hat: die Gesundheit und den guten Ruf. Der Verlust derselben zerstört nicht nur unser eigenes Glück, sondern untergräbt auch die Ruhe und das Wohlbehagen unserer Freunde. Die Gesundheit wirkt immer auf unser Temperament ein; verläßt uns jene, so fallen wir der Geduld unserer Umgebung zur Last, und endlich sind wir dem Mitleid und der Schonung preisgegeben.

Der Verlust des guten Namens bringt noch größere Uebel hervor; indem wir aus einem Stande, verdienter- und unverdienterweise, gestoßen werden, werden wir muthlos und misanthropisch; wir können nicht mit Denjenigen sympathisiren, von denen wir durch die Scheidewand der öffentlichen Meinung getrennt sind, und unser Stolz wird zum Skorpion, der den Stachel, welcher für unsere Feinde bereit war, in unsere eigene Brust drückt. Shakespeare sagt: Es ist traurig, das Glück durch die Augen anderer Menschen betrachten zu müssen; und doch muß dies Derjenige thun, der seinen guten Ruf eingebüßt hat. Ja, indem durch das Mißgeschick seiner Lage seine Nerven stets gereizt sind, sieht er, oder bildet sich ein zu sehen, Hohn und Verachtung in den Augen Aller, die ihn umgeben; und da, wie man weiß, Niemand eifersüchtiger auf die Ehre Anderer ist, als wer seine eigene verloren hat, so reizt jedes Zeichen von Kälte oder Geringschätzung, die ihm widerfährt, eine Schaar trauriger Gefühle auf, die seine Ruhe verscheuchen. Dergleichen sollte gefürchtet werden, und doch wie viel gibt es nicht in der Welt! Wie Vielen sind nicht durch Lästerungen und Verleumdung die schwärzesten Verbrechen angedichtet worden! Und wie Haß und Ungerechtigkeit das Verdammungssiegel dem Namen eines Menschen aufgedrückt haben, der ohne eine Untersuchung verurtheilt worden, so ist er aus der bürgerlichen Gesellschaft gestoßen; das verletzte Gefühl eitert in seinem Herzen, und wenn er nicht Hand an Alle legt, so richtet Jedermann die Hand, oder wenigstens die Zunge, wider ihn. Besitzt ein solcher Mann Geist und Kraft, so reizt dies die unbefriedigte Bosheit seiner Verleumder von neuem, und der Ruf, den er erwirbt, wird blos zur Flamme, die den Scheiterhaufen entzündet, der die Aufmerksamkeit auf Denjenigen lenkt, welcher ihn nährt. Mittelmäßigkeit müßten die sich wünschen, welche ihren guten Namen verloren haben; denn kann sie ihnen auch keine Verzeihung auswirken, so versenkt sie sie doch in Vergessenheit. Aber Genie erinnert stets die Feinde an das noch Vorhandenseín des Beleidigten und an ihre Ungerechtigkeit. Sie entrüsten sich darüber, daß der, den sie nicht mit Schimpf bedeckt haben, denselben noch überleben und sich auf einem neuen Boden erheben kann, während ihre Bosheit seine Schritte nicht zu untergraben vermag.

Byron.

Traum eines vacirenden Schauspielers.

Von einem Besuche heimgekehrt, den ich einem mir werth und lieb gewordenen Freunde gemacht, entkleide ich mich, lege mich zu Bette, kann nicht schlafen; — da nehme ich Wachmann's Novellen zur Hand, kaum 1¼ Seite darin lesend, bin ich eingeschlafen, die mir so liebe Pfeife ist dem Munde entfallen — ich bin im Paradiese! — ein Schauspieler ohne Engagement im Paradiese — großer Gott! welcher kühne Gedanke! — ich war so glücklich, ach! mir war so wohl — und warum dieses nicht?! Als plötzlich (ich muß bemerken, man hatte mir im Paradiese eine äußerst schöne Wohnung gegeben — ohne Miethe — frei) ein Blitzstrahl mein Asyl beleuchtete, und im griechischen Weißfeuer tritt Göthe vor mein Bett, den Finger drohend emporgehoben, also ausrufend: Mensch! ein Jahr Deines Lebens sei Dir genommen, Du hast mir meinen Faust verhunzt! — und verschwand; ich war wie niedergedonnert, denn ich habe mir immer viel auf diesen Faust zu Gute gethan. Ein zweites Pochen, weit furchtbarer, als das erste, und herein stürzt, im blauen Feuer, Schiller; die todten hohlen Augen stieren grinsend mich an, der krähende Mund thut sich auf, und kalt wird mir, ich höre die Worte: ein Jahr Deines Lebens sei Dir genommen, Du hast mir meinen Franz verhunzt! — Wer erlöst mich aus dieser Noth? ich soll zwei Jahre meines Lebens um zwei Rollen verlieren? — Ich erwache, und denke, im Schweiße gebadet: Träume kommen aus dem Bauch, so sagt ja Daniel in Schillers Räubern, und warum sollen sie bei mir nicht aus dem Bauche kommen, ich bin ja vacirend und esse kaum täglich ein Mal! — und entschlafe. — Da donnert's zum dritten Male, herein tritt, mit bedächtigem Schritt, Shakespeare, mich rüttelnd aus meinem sanften Schlummer, die Worte mir in's Ohr rufend: ein Jahr Deines Lebens sei Dir genommen, Du hast mir einen Shylok verhunzt! und verschwindet. Also drei Jahre weg? seufze ich; und auf thut sich die Thür, im rothen Feuer, leicht hüpfend, wie der ewige Frühling, einen Lorbeerkranz in ihrer Rechten, tritt Madame Birch-Pfeifer herein und spricht: Drei Jahre sollst Du länger leben! — drückt den Lorbeerkranz auf mein Haupt, — denn Du hast meinen Jobst — den Scharfrichter — königlich gespielt! und verschwindet — und ich erwache! — Vor meinem Bette steht ein Kellner mit der Rechnung und bittet mich, die Kleinigkeit von mehren Thalern zu bezahlen; und ich singe:

Ungeheure Traurigkeit
Bringt mir dieser Flegel.

Hilarius.

Gespräch zwischen Ehegatten.

Sie. Wir reisen doch dies Jahr wieder in's Bad, liebes Kind?

Er. Ich dächte, wir blieben dies Mal zu Hause, meine Liebe.

Sie. Aber warum willst Du nicht, mein Schatz?

Er. Ich habe keine Lust, mein Engel.

Sie. Keine Lust, mein Bester?

Er. Ich kann es nicht bestreiten, liebes Herz.

Sie. Warum nicht bestreiten, lieber Mann?

Er. Es kostet entsetzlich viel, liebe Frau.

Sie. Entsetzlich viel! Unser Freund Müller ist doch mit seiner ganzen Familie hingereist, wie Du weißt, Mann.

Er. Freund Müller ist ein Narr, und seine Frau nicht besser als er, Frau.

Sie. Wenn Sie nicht hinreisen wollen, so will ich, damit Punktum, Herr Gemahl.

Er. Reisen Sie! aber wer Ihnen nicht einen Heller zur Reise gibt, das bin ich! und damit Punktum, Frau Gemahlin.

Aus der Hangematte des Jocus.

Kindlich.

Großvater, mit der rothen Nase,
Sprach zu dem Enkelchen: Du kleiner Hase,
Iß Salz und Brot,
Das macht die Wangen roth!
Da sprach der kleine, lose Schnack:
Du brauchst wohl Salz und Brot, als — Schnupftabak?

Bruchstück eines Gesprächs.

A. Hab' ich nicht Recht; wär's so, wie Sie es denken,
So will ich Ihnen meinen Kopf drum schenken!
B. Ihr Wort behalte seine Kraft,
Dieweil ich denke,
Es erhalten die Freundschaft
Kleine Geschenke.

Einfacher Grund.

Ein Dieb kauft' sich ein Glas, ein zweites, schön geschliffen,
Hat er dabei incognito gegriffen;
Doch kaum war er gewichen aus dem Laden,
Da merkte schon der Kaufmann seinen Schaden.
Verfolgt ward nun der Dieb mit lautem Schrein,
Und bald fing man ihn wieder ein;
Drauf ist er in Arrest gekommen,
Weil — er ein Glas zu viel genommen.

Das Lob der Zeit.

Es schrieb der Zeit ein Lob
Herr Scribifax, — doch da er sie erhob,
Ja in derselben Stunde,
Da richtet' er die Zeit zu Grunde.

Damenbildung.

Nach hoher Bildung hin geht aller Mädchen Sinn,
Und jede Bürgersfrau wird zur Schriftstellerin; —
Sprach ein Berliner — das hab' ich selbst wahrgenommen,
Da täglich schlechter wir zu essen hier bekommen.

Julius Sincerus.

Reise um die Welt.

*** London ist eine Welt im Kleinen. Man findet daselbst Menschen aus allen Ländern, aus allen Klimaten. Keine andere Hauptstadt kann sich in dieser Hinsicht mit London messen. Man zählt allein an Fremden, die sich nur kurze Zeit daselbst aufhalten, 120,000; an Schotten gegen 130,000, beinahe eben so viel, als Edinburg, die Hauptstadt von Schottland, Einwohner hat. Die Zahl der Irländer beläuft sich gar auf 200,000, gerade so viel, als Dublin, die Hauptstadt von Irland, Einwohner hat. Franzosen halten sich daselbst gegen 30,000 auf. Es ist auffallend, wie gering die Zahl Derjenigen ist, die in London geboren und erzogen wurden, in Vergleich mit Jenen, die entweder Fremde, oder Uebersiedler aus anderen Theilen Englands sind. Es gibt vielleicht keinen Ort auf der Erde, wo die Einwohner so oft wechseln. Man kann annehmen, daß täglich gegen 20,000 Menschen London verlassen, während eine eben so große Anzahl daselbst ankömmt. Ein Theil besucht die Hauptstadt in Geschäften, und verläßt dieselbe, sobald jene abgethan sind. Andere suchen irgend ein Unterkommen und ziehen wieder weiter, wenn sie nicht finden, was sie wünschen. Eine dritte Klasse will sich daselbst unterhalten, und entfernt sich mit leeren Taschen und untergrabener Gesundheit. Noch Andere begeben sich bloß darum nach London, um von da weitere Reisen in's Ausland zu unternehmen. — Zwei Bekannte können sich 20 bis 30 Jahre in London aufhalten, ohne je auf einander zu stoßen. Dies wird, bei einer Bevölkerung von beinahe zwei Millionen, Niemanden Wunder nehmen. Die Interessen der in dieser Stadt verzinsten Kapitale mögen sich auf sieben Millionen Pfund Sterlinge belaufen. — Die Häuser sind beinahe alle von dunkelbraunen Ziegeln erbaut; nur die Kirchen und einige öffentliche Gebäude von Steinen. In der Regel ist die Bauart einfach, ohne Verzierungen. Man zählt nicht mehr, als drei bis vier Stockwerke, und die Zimmer sind durchaus klein. Auffallend ist die Dünne der Mauern. Man begreift nicht, wie solche Häuser, wie es nicht selten der Fall ist, über 200 Jahre dauern können. — Wohin man in den Straßen Londons blickt, ist Alles mit einem dichten Gewühle von Menschen bedeckt, die in beständiger Geschäftigkeit sich so schnell, als es die Menge erlaubt, nach allen Richtungen fortbewegen. Da hat man keine Zeit, sich in die Angelegenheiten der Nachbarsleute zu mischen; wie dies in kleineren Städten leider immer der Fall ist. Ueberhaupt kann in London von einer Nachbarschaft gar nicht die Rede sein, wenigstens nicht in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes. Man kann funfzig Jahre in demselben Hause wohnen, ohne auch nur den Namen seines Nachbars zu wissen. — Viele glauben, London sei eine ungesunde Stadt, und doch wird es nicht bald eine Hauptstadt geben, die sich rücksichtlich der gesunden Lage mit London vergleichen könnte. Man schreibt die, in Vergleich mit andern Hauptstädten, geringere Sterblichkeit dem sandigen, lehmigen Boden, der die Stadt durchfließenden Themse, und der Breite und Reinlichkeit der meisten Straßen zu. Die Sterbelisten weisen die runde Zahl von 30,000 jährlichen Todesfällen aus. — Je nachdem man ein Quartier von London besucht, wird man auch das Aeußere, so wie die Klasse der daselbst sich Bewegenden, verschieden finden. Im West-End sieht man lauter schöne Gebäude. In den Vierteln von St. Giles, George-in-the-fields, und in mehren Theilen von East-End, findet man das Gepräge der Armuth. In Hyde-Park, Regents-Park, und anderen eleganten Quartieren, sind auch die Straßen voll von Stutzern, Elegants, und überhaupt Leuten aus den höheren Ständen. In allen Richtungen erblickt man glänzende Equipagen. Das Gegentheil findet man in jenen Quartieren, welche von Gewerbs- und Handwerksleuten bewohnt werden. — Die Londoner sind ein theaterliebendes Publikum. Die Zahl derjenigen, welche täglich, versteht sich, mit Ausnahme der Sonntage und anderer Tage, an welchen die Theater geschlossen sind, das Schauspiel besuchen, beträgt 20,000. Wird ein neues Stück gegeben, so wird es in allen höheren und sonstigen Gesellschaften fleißig besprochen. Ueberhaupt gehören die Gespräche über Theater zu den stehenden Unterhaltungen. Es gibt in London 22 Schauspielhäuser, alle in einander gerechnet. Obenan steht das Kings theatre, oder die italienische Oper. Hier ist der Sammelplatz der eleganten Welt. Man gibt daselbst nichts als italienische Opern und Ballete. Das Orchester daselbst gehört zu den besten, die es gibt, und gewährt den Musikliebhabern hohe Genüsse.

*** Ein Nagelschmied zu Grinel wurde, als er eben im Begriffe stand, die neunte Frau zu nehmen, gefragt: warum er immer wieder heirathe? — Ei nun, — erwiederte er — ich schmiede mir die Nägel zu meinem Sarge.

*** Thorwaldsen, der jetzt nach Dänemark heimgekehrt ist, wird überall mit Volksfesten empfangen.

*** In Paris hat sich eine Aktien-Gesellschaft zur Vertilgung der Wanzen gebildet; demnächst werden andere Aktionärs gegen Ratten und Mäuse auftreten; — wenn nur nicht die Aktien selbst auch eine Landplage werden! —

*** Eine neue Oper, an welcher A. Adam arbeitet, heißt: Olivier Basselin.

*** In Schober, einer kleinen sächsischen Fabrikstadt, unweit Chemnitz, leben drei Brüder Meier, welche sämmtlich Aerzte und einander so ähnlich sind, daß sie, wie die Drillinge, mit einander verwechselt werden können. Das ist ein geborenes ärztliches Collegium.

*** In Weimar stopft man die Hasen aus, welche Se. Maj. der Kaiser von Rußland bei den dort jüngst abgehaltenen Jagden eigenhändig geschossen hat.

*** Der 10. November ist der Geburtstag dreier großen Deutschen: Luthers, Schillers, Scharnhorst's.

, Die Schwester der Malibran, Dem. Garcia, die mit ihrem Schwager Beriot reist, ist in jeder Hinsicht ein Genie. Sie sang in Frankfurt a. M. das deutsche Lied: Gretchen am Spinnrocken von Schubart ganz vortrefflich. Sie spricht fünf Sprachen, ist häßlich, wie eine Nachtigall, und liebenswürdig, wie eine Spanierin.

, Die Freundschaft — lesen wir in des klaren und verständigen Gutzkow zeitgemäßem Telegraphen — gehört bei den Franzosen zu den vornehmsten Tugenden. Wir wagen nicht zu behaupten, daß sie bis dahin reiche, große Opfer zu veranlassen; aber Leistungen aller Arten guter Dienste in allen Verhältnissen des Lebens, Verschwiegenheit anvertrauter Geheimnisse, exemplarische Pflege des kranken Freundes, gewissenhafte Erfüllung letztwilliger Aufträge, Enthaltung jedes Tadels, sollte dieser, unter der Form des Witzes, auch noch so lockend angebracht werden können, unverbrüchliches gegenseitiges Schweigen über die Ursache und Veranlassung selten aufgelöster freundschaftlicher Bande; dies sind die Regeln, die kein wohlerzogener Franzose übertritt, und die vielleicht in keinem Lande so gewissenhaft, wie in Frankreich, geübt werden. In Deutschland ist diese Art Freundschaft sehr selten. Unsere Verhältnisse sind kleiner, und mit ihnen auch unsere Empfindungen.

, Das in Detmold erscheinende Lippe'sche Magazin meldet ein schönes Stückchen von der Jämmerlichkeit eines Weibes. Als der verstorbene geniale Grabbe am 26. Mai 1836 todtkrank aus Düsseldorf nach Detmold kam, mußte sein Weib, nachdem er sich einige Zeit in einem Gasthofe aufgehalten hatte, polizeilich gezwungen werden, ihn in seiner Behausung zur Pflege aufzunehmen. — An den Pranger mit dem Ungethüm! —

, Toulouse, eine Stadt, die jetzt über 80,000 Einwohner zählt, ist nach Paris vielleicht derjenige Ort in Frankreich, der die meisten dem öffentlichen Unterrichte gewidmeten Anstalten besitzt, die dort auch auf das reichste dotirt sind. Der Kunst ist dabei eine nicht minder große Sorgfalt gewidmet — der Kunst, die im südlichen Frankreich, wo die industriellen Richtungen des nördlichen keine rechte Aufnahme finden wollen, die Stelle der letzteren meistens vertritt. Das Museum von Toulouse ist eines der schönsten der französischen Provinz. Es befindet sich in dem alten, mit hohen gothischen Spitzfenstern ausgestatteten Gebäude eines ehemaligen Klosters und enthält unter Anderem eine sehr schöne Sammlung von Denkmalen des Mittelalters und des römischen Alterthums. Unter den letzteren befinden sich zwölf antike Büsten römischer Kaiser, die man vor einiger Zeit in Languedoc ausgegraben hat. Die beiden öffentlichen Bibliotheken enthalten viele Inkunabeln und seltene Handschriften. Eben so ist der botanische Garten einer der lehrreichsten; es befindet sich darin unter Anderem die von Picot Lapeyrouse veranstaltete große Sammlung von Pyrenäen-Pflanzen. Außer der berühmten Akademie der Jeux Floraux, die noch der Zeit der provenzalischen Dichter ihren Ursprung verdankt und die noch jetzt Meister- und Minnesänger zu ihren Mitgliedern zählt, gibt es dort eine archäologische Gesellschaft, zwei Fakultäten (der Medizin und des Rechts), eine Akademie der Wissenschaften, eine medizinische und eine Agrikultur-Gesellschaft. Ferner ist dort eine tüchtige Normalschule, eine Unterrichtsklasse für Maler, für Zeichner, für Geometrie und angewandte Mechanik, und ein Konservatorium der Musik. Alle diese Anstalten werden auf Kosten der Stadt unterhalten und absorbiren den größeren Theil der städtischen Einnahmen.

, In Spanien gehört es zur allgemeinen Sitte und zum öffentlichen Vergnügen, daß die höhern Klassen männlichen Geschlechts, zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags, auf einem Spaziergange, oder sonst auf einem öffentlichen Platze, zusammenkommen. In Madrid ist die Puerta del Sol der Lieblingsplatz für dergleichen Versammlungen; in Toledo ist es der Zokodover, in Sevilla der Platz Santo-Domingo und in Granada der Platz Vivarrambla und der Zakatin. Diese Versammlungsplätze haben große Aehnlichkeit mit dem Forum der Alten; die Gegenstände, die auf denselben besprochen werden, betreffen nicht blos Privatgeschäfte, sondern überhaupt die wichtigsten Tagesangelegenheiten, und die Gruppen, die an der Berathung derselben Theil nehmen, debattiren über die einzelnen Punkte mit einem solchen Aufwande von Talent und Eifer, und zugleich mit einer so unbegrenzten Freiheit, wie man sie, so unglaublich es auch scheint, in der That selten bei andern Nationen findet. Diese Morgenversammlungen werden von den Spaniern so hoch geschätzt, daß Männer, welche die glänzendsten Hauptstädte Europa's besucht hatten und dazu bei der Beurtheilung der Vorzüge des Auslandes ganz unparteiisch waren, erklärten, daß ihnen alle Ergötzlichkeiten und Genüsse, die London, Wien und Paris darböten, die kurzen Morgenstunden nicht ersetzen könnten, die sie bei der Puerta del Sol zuzubringen gewohnt wären. Jene Versammlungen haben indeß in der That eine weit größere Bedeutung, als es beim ersten Anblicke scheint. Wer nur den Charakter und die Tendenz jener beständig abwechselnden Gruppen, die sich bei der Puerta del Sol versammeln, recht zu beurtheilen versteht, der wird, ohne irgend ein anderes Hilfsmittel, stets die Wendungen, welche die öffentlichen Angelegenheiten nehmen werden, mit der größten Wahrscheinlichkeit, vorausberechnen können und sich selten in seinen Muthmaßungen getäuscht finden.

, Den 6. October trat der König Ludwig Philipp in sein sechsundsechszigstes Lebensjahr. Bis zu dem Alter hat es vor ihm keiner aus diesem Zweige der Orleans gebracht.

, Die Gesammtbevölkerung der Erde beträgt etwa 1000 Millionen. Davon sind 664 Mill. (mit Einschluß der Chinesen) Heiden, 176 Mill. Christen, 150 Mill. Muhamedaner, und 10 Mill. Juden.

, Wie viel Todte? — fragte der Hospital-Arzt. — Neun! — Ich habe doch für zehn Medizin gegeben. — Ja, Einer hat nicht einnehmen wollen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 121.

am 9. October 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Provinzial-Korrespondenz.

Elbing, den 7. Oktober 1838.

Alljährlich wird hier ein Fest gefeiert, welches den Namen Kinderfest führt. An dem Tage werden die Schüler und Schülerinnen der hiesigen Armenschulen in einem öffentlichen Garten bewirthet mit dem, was milde Hand zu diesem Zwecke spendet. Da an diesem Tage zugleich an demselben Orte ein Konzert ist, so versammeln sich in dem Festgarten viele Zuschauer; denn die Speisung der Armenkinder ist mit festlichen Aufzügen und Ergötzlichkeiten mancher Art verbunden. Wer an diesem Tage Elbing durchwandert, findet fast in allen Straßen mit Kränzen geschmückte Kinder, welche der Eröffnung ihrer Vergnügungen mit Sehnsucht entgegensehen. In dem Lustorte selbst werden schon vorher von den Armenpflegern Vorkehrungen zu den beabsichtigten Vergnügungen getroffen. Zwei circa 30 Fuß hohe glatte Mastbäume, mit Seife überstrichen, tragen auf ihrer Spitze zahlreiche kleine Geschenke, welche die kleinen rüstigen Kletterer anlocken, einen Versuch zu wagen. Mit großem Jubel wird der von den Knaben begrüßt, welcher des Baumes Spitze erreicht und mit einem Geschenke hernieder kommt. In den Gängen des Gartens ist außerdem noch ein beweglicher Triangel und ein Schwungbrett aufgestellt; auf erstern wird nach einer Wurst gerutscht, und letzteres soll zum Springen nach derselben behilflich sein. In der Regel wird ein Thurm aus Pfefferkuchen und ein halbgebratener Hammel, als milde Geschenke, von den frohen Kindern in Procession im Garten herumgetragen. Den Schluß dieser Vergnügungen macht ein Feuerwerk, und außerdem wurde dieses Mal, den 24. September, noch ein Luftballon aufgelassen. — — Da ich nun eben von einem Luftballon spreche, so bemerke ich noch, daß ein in der Nähe der hiesigen Stadt wohnender Gastwirth öfters, um ein größeres Publikum an sich zu locken, Luftballons steigen läßt; da dieselben aber nicht mit gewöhnlichem Gase, sondern durch den Dunst des in Spiritus getränkten, entzündeten Werges gefüllt werden, so glaube ich, daß diese Kunststücke ihm bald, von Polizei wegen, werden verboten werden, da der sinkende Ballon leicht ein Gebäude in Brand setzen kann. — Eine Warnung gab schon der letzt aufgestiegene Ballon, denn er entflammte, indem er beim Herabsinken die Erde berührte. — — Mit seltener Frechheit werden hier zur Nachtzeit Diebstähle verübt. Einem Gastwirthe wurde unlängst in der Nacht ein Zimmer im zweiten Stocke ganz ausgeräumt. Dem Besitzer der sogenannten „Lahmen Hand", ein Gasthaus, eine Meile von Elbing gelegen, wurde ein fetter Ochse von zwei Fleischer-Burschen in einer Nacht von der Weide entführt und in die Stadt gebracht. Um den Ochsen geräuschlos durch das Thor zu transportiren, hatten die pfiffigen Jungen demselben Socken angezogen. Sehr bald aber wurde dieser Diebstahl entdeckt, und die Thäter stehen in Untersuchung. Da bei dieser That der Stiefvater des einen Burschen in Verdacht kam, hilfreiche Hand geleistet zu haben, so wurde auch er gerichtlich eingezogen; derselbe aber erhenkte sich noch vor dem Verhöre im Gefängnisse.

H.

Kajütenfracht.

— Was ist Wucher? — Wundere Dich nicht, lieber Leser, wenn diese Frage hier aufgeworfen wird. Du meinst vielleicht, daß dieselbe überflüßig ist, weil die Gesetzgebung sich bestimmt darüber ausgesprochen und gegen den Wucher Vorkehrungen getroffen hat. Allein gesetzliche Bestimmungen sind gegen das, was man als Wucher zu beurtheilen hat, nicht eben leicht zu treffen, und zuletzt ist man doch wohl auch nicht weiter gekommen, als daß man weiß, was als Wucher nicht anzusehen, d. h. nicht bürgerlich zu bestrafen ist. Was ist aber nun dadurch gewonnen? Nichts, als daß man die Unzulänglichkeit der bürgerlichen Gesetzgebung in ihrer Blöße erblickt. Die öffentliche Moral und die Humanität haben von diesem Gesetze wenig zu hoffen, wie überhaupt für diese von bürgerlichen Strafbestimmungen kein großes Heil zu erwarten steht. Es kann Jemand ein untadelhafter Staatsbürger sein, und als solcher alle Ehrenrechte in Dörfern und Städten, auf Kreis- und Landtagen, ausüben, und doch — das Brandmal eines Schurken an sich tragen. Darum noch einmal die Frage: was ist Wucher? — Ich will Dir einen Spiegel vorhalten, lieber Leser; blicke in denselben hinein, gerade und offen, ohne Flor und Brille; erkennest Du unter den mannigfachen Gestalten, die er Dir vor das Auge führt, auch Dein Bild mit — dann weißt Du, was Wucher ist, auch wenn Du niemals deßhalb vor Gericht gestanden hast. — A. ist ein Capitalist. Nie hat er einem Schuldner angesonnen, mehr als 5 Prozent ihm zu bewilligen, nein! vielmehr leihet er sein Geld bei guter Versicherung stets nur gegen 4 vom Hundert weg. Nicht einmal eine Provision stipulirt er sich von dem, der Geld von ihm empfängt, um ja nicht dem Kaufmanne und Banquier in's Handwerk zu pfuschen. Er würde sich so Etwas nicht verzeihen können. Allein der Schuldner ist sein Haus- und Feldnachbar; da trägt er kein Bedenken, ihm bisweilen ein

kleines Opfer zuzumuthen! Er hat Hausgeräthe öfters nöthig; warum soll er dergleichen selbst anschaffen? Der Nachbar ist ihm ein Capital schuldig; der macht sich ein Vergnügen daraus, mit Allem auszuhelfen! Er hat das Unglück, immer seine Feld- und Wiesengrenzen nicht gut im Gedächtnisse zu behalten; was schadet es? Der Nachbar ist sein Schuldner; der wird wohl nicht so leicht sich regen, wenn er demselben auch mit dem Pfluge oder der Sense etwas zu nahe kommt. Er ist zugleich Handelsmann, und einem Handelsmanne begegnet es leicht, daß er nicht die besten und nicht die wohlfeilsten Waaren hat! Darüber aber kann er sich beruhigen; diejenigen, welche ihm schuldig sind, müssen doch ihre Bedürfnisse bei ihm erkaufen. Auch hat er, wenn er ein Capital an den Mann bringt, nicht immer gleich die volle Summe in Baarem nöthig! Dem, der dasselbe erborgt, kann es ganz egal sein, ob er die volle Summe in Geld, oder einen Theil auch in Waaren empfängt. Er kann diese Waaren nach und nach abholen; denn wie wohl muß es demselben nicht thun, immer Waaren, wohl auch einmal einen Leckerbissen, ein Gläschen Liqueur oder Wein u. s. w. sich verschaffen zu können, ohne augenblicklich Geld dazu zu brauchen. Ist die Summe voll, — wohl! dann ist beiden geholfen, dem Einen zu Etwas, dem Andern von Etwas, z. B. von einem Stückchen Feld oder Wiese, oder einem Walde rc. Kann derselbe nichts mehr verpfänden oder verkaufen, — wehe ihm dann, wenn er wieder Etwas borgen wollte. Alles hat seine Grenzen, natürlich auch das Borgen! Einem solchen, der nichts mehr besitzt, darf man nichts borgen, damit er nicht liederlich wird, sondern arbeiten lernt, oder — darben. — B. ist ein Kaufmann und Fabrikherr! Er bewilliget seinen Arbeitern denselben Lohn, wie Andere, und bricht an demselben nicht eher Etwas ab, als bis er gewiß weiß, daß es auch seine Concurrenten thun; er hat noch dazu die gute Eigenschaft, daß er das brutale und übermüthige Benehmen, wodurch so manche Arbeiter von ihren Geschäftsherren zu leiden haben, thunlichst zu vermeiden sucht, und gegen Alle, die von ihm Lohn empfangen, freundlich und herablassend ist. Was er zu zahlen hat, das zahlt er richtig, theils in Waaren, theils in baarem Gelde Jene, z. B. Kaffe, Zucker, Leinwand, Kattun, Tuch und andere Dinge, verabreicht er seinen Lohnarbeitern nur darum, um denselben das Einkaufen bequemer und leichter zu machen, wenn sie auch bisweilen etwas mehr nehmen müssen, als sie in's Haus nöthig haben. Sie werden es schon verbrauchen. Mögen sie es auch um einige Prozente theurer bezahlen müssen, man muß ihm doch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er kein falsches Maaß und Gewicht gibt. Allein mit den Münzsorten braucht er es doch nicht so genau zu nehmen. Schade nur, daß sich der Staat in die öffentlichen Handelsverhältnisse ungebührend eingemischt und dem Agiotiren einige Grenzen gesetzt hat. Doch weiß er Rath zu schaffen. Am besten ist es, er kehret zu den Goldmünzen zurück, welche ehedem schon, und überhaupt zu jeder Zeit, Etwas abgeworfen haben. Was die Louisd'ors anbelangt, so darf er es wohl sich erlauben, dieselben für 5 Rthlr. 18 gGr. auszugeben; so viel, weiß er, läßt allenfalls das Gesetz nach, und Niemand, hofft er, wird sich darüber beschweren. Aber da wird er nun erfinderisch; er zahlt zwar dieselben mit 5 Rthlrn. 18 gGr. aus, verlangt aber, daß der Empfänger ihm auf jedes Stück 2 gGr. zu Gute gehen lasse, welche er von der Summe sogleich abzieht. Warum sollte er das sich nicht erlauben? Das Gesetz verbietet so eine Spekulation nicht, und wer von den Arbeitern es sich nicht gefallen lassen will, der nehme seine Produkte wieder zurück und verkaufe sie anderwärts, oder der erhält keine Arbeit weiter. Was die Dukaten anbetrifft, so laufen etwas leichtere Piecen mit durch, und zwar eben so, wie die gewichtvollen, für 3 Rthlr. 6 gGr. — Doch wir gehen zu C. über. Dieser ist ein Rittergutsbesitzer. Du siehst ihn auf jedem Wochenmarkte herumschleichen, wie er sich nach dem Preise der Früchte erkundiget. Ach! noch immer ist der alte Preis, wofür ihm sein Korn und Weizen schon seit 3 bis 4 Jahren nicht feil war. Schon hat der Wurm eine feste Brücke über seine Getreidehaufen gebaut; aber was schadet es? Wenn auch 50 Scheffel zu Grunde gehen! Steiget der Preis um hundert Prozent, gewinnt zwar die Armuth nichts bei seiner Spekulation, aber sein Säckel geht doch nicht leer dabei aus. Halt! in dieser Nacht hat der Himmel zur rechten Zeit einen Frost unter die blühenden Fluren geschleudert, oder Regenströme fallen schon seit fünf Wochen ununterbrochen auf die unbesäeten Aecker herab und lassen keinen Pflug in das Feld; — jetzt fühlt er sich leichter; sein täglicher Gedanke, sein stetes Wort träumt und verkündet Theuerung; ein Armer fragt nach einem Viertel Getreide; er hat keines, mit solcher Kleinigkeit wird nichts gewonnen; er will erst dann losschlagen, wenn der Preis hinauf, die Menschen aber herunter sind, so daß sie auch den Wurmfraß mitzunehmen sich entschließen müssen. Und gelingt ihm dieses nicht ganz so, wie er's wünscht, so ist ihm „eine Hoffnung doch geblieben,“ die nämlich, daß er seine dumpfig gewordene Gerste noch gut zu Gelde macht. Denn er hat zwei Wirthshäuser mit Bier zu verlegen, welchen er wechselsweise jeden Sonntag bis zum Montagsmorgen gestattet, Tanz zu halten, wofür sie ihm seine Gebräue um guten Preis verstechen müssen. — Soll ich nun den D. an die Reihe bringen? Du ahnest schon, mein Leser, daß das ein Gastwirth ist, höflich, gewandt, zuvorkommend, von Bücklingen zusammengesetzt, aber schlau, pfiffig und fähig, jedem fremden Ankömmlinge seinen Stand und seine Börse an der Nase zu ergründen. Jetzt tritt bei ihm ein Herr ein, der wenig Verstand aber viel Geld zu haben scheint, oder eine Dame nimmt Quartier, die gern einen „unterthänigen Diener“ mit ihren Thalern bezahlt, weil sie dadurch zur „gnädigen Frau“ wird; oder eine lustige Gesellschaft findet sich zusammen, die sich nicht die Mühe nimmt, eine Rechnung zu specialisiciren, noch weniger zu moniren — siehe! wie freut er sich, Gelegenheit zu haben, sich einmal in der Doppelschreibekunst zu üben und über die ohnehin schon un-

beaufsichtigte Taxe noch ein, zwei oder auch drei Schritte hinauszugehen! — Da kommen uns von selbst nun die E., die F., die G., die H. u. s. w. entgegen. Da bemerkst Du Holzhändler, welche im Sommer gute Klaftern gelegentlich einkaufen und nun auf einen recht harten und anhaltenden Winter hoffen. Wie gut für sie, daß es leichtsinnige, thörichte und — arme Haushaltungen gibt, welche von der langen, drückenden Kälte ihnen doch endlich in's Garn geführt werden. Aus Gefälligkeit verabreichen sie den Frierenden ein oder zwei Scheite, versteht sich, entweder um baares Geld, oder auf Rechnung, welche später erst durch Schweiß abgearbeitet zu werden braucht. — Neben ihnen stehen die mitleidigen Seelen, welche Getreide immer vorräthig halten, um denen, welche sich für den Augenblick nicht helfen können, unter die Arme zu greifen und ihnen ein Viertelchen, noch dazu sogleich in Mehl verwandelt, bereitwillig — ebenfalls auf Rechnung — darzureichen. — Gleich dahinter kommen die Bäcker, die Fleischer u. s. w., welche bald in der Waage, bald im Gewicht sich vergreifen und dieses, sonderbarer Weise, nicht eher bemerken, als bis entweder die Käufer einmal gute Augen und rücksichtslosen Muth gehabt haben, um den Irrthum wahrzunehmen und kund zu geben, oder der Zeitpunkt vor der Thüre ist, wo in geregelter Ordnung die große Polizeiwaage in Bewegung gesetzt wird, von einem Hause zu dem andern wandert und die Gewichte prüfet. — Höret denn der lange Zug noch nicht auf? fragst Du. Noch nicht, antworte ich. Noch tauchen manche Bilder aus der Fluth des Lebens auf, hier, wo Recepte und Rechnungen geschrieben, dort, wo Klagen und Liquidationen gefertigt, und wieder dort, wo Abgaben und Stolgebühren erhoben werden. Doch genug! Jedem Leser nur noch den Wunsch, daß er sein Bild vergeblich gesucht haben möge. Wer es aber aus dem Spiegel herausblicken sah, der meine ja nicht, darum gerechtfertigt dazustehen, weil ihm bei seiner Handlungsweise das öffentliche Gesetz nichts anzuhaben vermag! — Richtiger, als das Gesetz, bestimmt die öffentliche Meinung und das wachsame Gewissen, was den Namen des Wuchers trägt, und wenn diese beiden Richter auch nicht um alte oder neue Schocke strafen, — sie strafen dennoch härter und furchtbarer, als jene, sie strafen mit Schande und Selbstverachtung!

— Ein Kaufmann empfahl jüngst einer Dame Seidenzeug zu einem Kleide folgendermaßen: das Kleid hält Ihnen bis in die Ewigkeit, und nachher können Sie sich noch eine Schürze draus machen lassen.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Schiffsliste der Danziger Rheede.

Den 4. October angekommen.

A. Hepbrum. Hope. Inverneß. Schooner. 106 Tons. Copenhagen. Ball. Or. — P. Focken. Peter. Emden. Kuff. 95 L. Amsterdam. Stückgut. Hepner. — J. Biörensen. g. Haab. Stavanger. 21 CL. Stavanger. Heeringe. Or. — H. Groß. Harmonie. Colberg. Sloop. 39 L. Stettin. Stückgut nach Königsberg bestimmt.

Den 5. October angekommen.

N. C. Jacobsen. Fortuna. Fahrsund. Sloop. 31 L. Fahrsund. Heeringe. Or. — J. Huet. Zero. Wisbeach. Brigg. 149 Tons. Lencaster. Ball. Or. — J. Reid. Sally. Perth. Schooner. 70 L. Dundee. Ball. Gebr. Baum. — Ed. Hammer. Jason. Danzig. 156 L. London. Ball. Rheederei. — M. D. Albrecht. Alexander. Danzig. Bark. 238 L. Liverpool. Salz. Rheederei. — C. W. Viegut. London Packet. Danzig. Brigg. 99 Lst. London. Stückgut. Ball. Rheederei. — O. S. Weibel. Enigheten. Stavanger. Jacht. 21 Lst. Stavanger. Heeringe. Ordre. — J. Turpie. Tucker. Shields. Brigg. 214 Tons. Shields. Kohlen. Kaufmann. — H. Langhoff. Wolff. Stettin. Schoon. 153 Lst. Jersey. Ballast. Ordre.

Im Einkommen.

C. W. Viegut. London Packet.

Im Ankommen.

2 Schooner. 1 Sloop. 2 Schiffe. Wind N.W.

Den 6. October angekommen.

R. Anderson. Chuftain. Montrose. Schoon. 94 Tons. Liverpool. Salz. F. Heyn. — L. W. Völtz. Bertha. Ueckermünde. Brigg. 173 Last. Newcastle. Kohlen. Ordre.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind in der Buch- u. Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard in Danzig vorräthig.

An die resp. Besitzer der neuen Ausgabe von Schiller's Werken.

Die 5000 Exemplare starke Auflage des Shakespeare in 1 Bande, welche ich vor drei Monaten ankündigte, ist bereits ganz vergriffen!

Ich habe mich nun überzeugt, daß es den Besitzern der neuen Ausgabe von Schillers Werken in 12 Bänden angenehm sein werde, eine gleiche Ausgabe des großen, mit dem unsterblichen Schiller so sehr geistesverwandten Britten zu erhalten, entschlossen, eine **neue Ausgabe des Shakespeare in zwölf Bänden**, genau im Format der eben erscheinenden Ausgabe von Schillers Werken, und ganz eben so gedruckt zu veranstalten. —

Der Preis für alle 12 Bände ist, wie bei Schiller, 3 Rthl 10 Sgr., und jeder Subscribent macht sich zur Annahme des Ganzen verbindlich. Bei Empfang des ersten Bandes sind 25 Sgr. zu bezahlen; bei Empfang von Bd. 2, 3 und 4 abermals 25 Sgr.; bei Ablieferung von Bd. 5, 6 u. 7 ebenfalls 25 Sgr. und die letzten 25 Sgr. bei Ablieferung von Bd. 8, 9, 10, 11 und 12. Der erste Band ist bereits unter der Presse und erscheint Ende October; Bd. 2, 3 u. 4 Ende November; Bd. 5, 6, 7 Anfang Januar und die letzten fünf Bände zur Ostermesse 1839.

Möge das Publikum auch diesem meinem Unternehmen eine zahlreiche Theilnahme schenken!

Leipzig, den 1. October 1838. Georg Wigand.

Eine Druckprobe liegt bei mir zur Ansicht vor, und nehme ich Bestellungen an, wobei ich mir zu bemerken erlaube, daß dieses Unternehmen so vorbereitet ist, daß man sich auf pünktliche Einhaltung der gestellten Ablieferungs-Termine verlassen kann.

Die Buchhandlung von **Fr. Sam. Gerhard**,
Langgasse № 404.

Auch der **Königsberger Volks-Kalender für 1839**, mit 2 Stahlstichen, Preis 10 Sgr., und mit Papier durchschossen 10½ Sgr., ist bereits angekommen. — Sämmtliche Bestellungen auf diesen sowohl, als auf den Gubitzschen Volks-Kalender, werden in der Reihenfolge, wie sie eingegangen sind, expedirt, und in 14 Tagen bis 3 Wochen wird Alles abgeliefert sein.

Die Buchhandlung von **Fr. Sam. Gerhard**,
Langgasse № 404.

Für Grundbesitzer, Fabrikherren und Hausbesitzer.

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen:

Der Pisé-Bau

und die neuen flachen Lehmdächer, oder die Kunst, ohne Hilfe von Handwerksleuten, sondern nur mit Tagelöhnern alle Arten von Gebäuden selbst aufzuführen. Nach den besten Erfahrungen in Deutschland und Frankreich. Bearbeitet von A. T. Lehmann.

Mit Abbildungen. gr. 8. Preis 15 Sgr.

Die Vortheile des Pisé-Baues sind außerordentlich groß. In kurzer Zeit und mit geringen Mitteln erhält man durch denselben feuerfeste, gesunde und dauerhafte Gebäude und Wohnungen; man wird daher für die Folge gewiß nicht abgeneigt sein, dieser Bauart die gebührende Anerkennung zu Theil werden zu lassen. Ganz besonders ist der Pisé-Bau in holzarmen Gegenden zu empfehlen.

Als ein für Jünglinge sehr belehrendes Buch ist mit Recht zu empfehlen:

Väterlicher Rath für Jünglinge,

welche in das bürgerliche Leben treten und sich zu guten und nützlichen Menschen ausbilden wollen. — (Eine Confirmations-Gabe.) Von Fr. Ehrenfeld. Geb. 12½ Sgr.